

Das Material

Youtube und pinterest gab es nicht, zum Glück. Dafür gibt es anderes.

Bildmaterial – Bildsteine

Bildsteine sind die einzigen zeitgenössischen bildlichen Zeugen gotländischer Tracht.



Der detaillierteste Bildstein stammt aus Alskog (Tjangvide).⁸ Der Ausschnitt zeigt eine Frau mit einem (bis wohl fast auf die Knöchel reichendem) Gewand (Kleid) mit einer Schleppe. Auch auf anderen Bildsteinen ist dieses Gewand mit einer nach hinten ausgehenden Schleppe sowie einem Trinkhorn (orange) zu sehen.⁹ In Verbindung mit nach Valhalla einkehrenden Kriegern, dabei ein Festtagsgewand zu tragen, den Recken zu empfangen, ist nicht abwegig.

Den Kopf ziert ein langer Zopf (grün). Hier ist auch die Interpretation als Kopftuch möglich.

Dieser Bildstein weist aber auch eine Schürze (rot) auf, erkennbar durch die waagerechte, nicht senkrechte, Zeichnung des Kleides. Schürzen sind auch aus Finnland bekannt. I. Hägg (1985, S. 38ff.) vermutet sie auch für Haithabu. Zu diesem Punkt ist durch die Zeichnung keine letztendliche Aussage möglich, m.E. jedoch eine glaubhafte Theorie.

⁸ Hier könnte ich aber über „das Trinkhorn“ referieren, das sie einem Reiter entgegenstreckte, dazu habe ich mich aber schon in „Gemeinsam Schöner Sterben“ in 2013 ausgelassen. (kostenloser DI auf www.derglasperlenmacher.de Zu besonderen Ereignissen gab es dieses, aber sonst nicht.

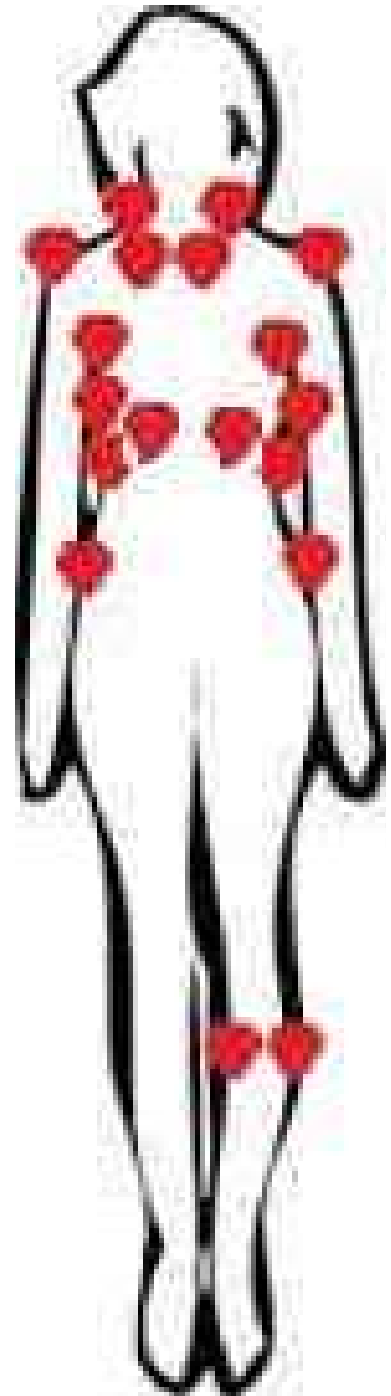
⁹ Div. Abbildungen in S. Lindquist.

Für einzelne TKFn ist die Trageweise auf der Brust die Regel. Mit aller Wahrscheinlichkeit werden diese ein umhangartiges Gewand verschlossen haben.

Die einzelnen TKFn können jedoch immer mit weiteren Fibeln und Trachtnadeln kombiniert gewesen sein.

Paarige TKFn ²³ und deren Häufigkeit der Fundlage

TKFn beiderseits der Brust auf Höhe der Oberarmmitte	30
TKFn beiderseits unterhalb Brust	2
TKFn beiderseits am Hals	2
TKFn auf den Schultern	2
TKFn unterhalb der Achselhöhlen beiderseits unterhalb Brust	1
TKFn hoch oben auf der Brust zu beiden Seiten der Wirbelsäule	1
TKFn beiderseits des linken oberen Unterschenkels	1
TKFn beiderseits der Brust in Ellenbogenhöhe	1
TKFn beiderseits oberhalb des Hüftknochens	1
TKFn beiderseits des Brustkorbs verbunden mit einer Perlenkette	1
TKFn beiderseits des Brustkorbs mit Kettenverteilern mit mehrreihiger Metallkette verbunden	1



Offensichtlich wurden paarige TKFn **nicht** wie auf dem festländischem Skandinavien paarig oberhalb der Brust, wie Schalenspangen, getragen. ²⁴

Da keine Bestattung nur nahezu die festländische Trageweise der Schalenspangen aufzeigt, sind die Argumente wie „verlagert bei der Bestattung/Verwesung“ und „Verschleppung durch Kleintiere“ absolut indiskutabel, um die paarweise Trageweise wie festländische Ovalfibeln im Brustbereich zu rechtfertigen. Die Grabfunde indizieren weder einen „Haithabu-Trägerrock“ noch ein „Birka-Schürzen-Kleid“. ²⁵

Welches Gewand die Fibeln dann verschlossen haben, ergibt sich in den folgenden Seiten.²⁶


²³ Jetzt wird es lustig... Grabfund bleibt Grabfund.

²⁴ Sorry, gibt es nicht.

²⁵ Hier ist die textile Fraktion gefragt. Die zweite Auflage wartet auf Ideen.

²⁶ Hier erwähnt. Z.B. in Hablingbor Havor SHM 8064:117-118 sowie SHM 8064:192 finden sich textile Schnüre um die Fibelnadeln. Entweder waren dies Schlaufen zur Befestigung

Die Typen (nach LTN III:1)³¹

<p>Typ 1-2</p>	<p>Dünne Leisten. Etwa 100 Exemplare. Spärliche Verzierung mit dünnen Leisten auf glatten Flächen, gelegentlich einzelne Greiftiere. Die Leisten sind selten querverriefelt oder geperlt. Das Nackenfeld ist für gewöhnlich niedrig und platt. Keine Vergoldung, Silberplattierung oder Weißmetall. Stempelreihen können an den Rippen vorkommen. Einschalgig. Nur 10 – 15% haben ein zweilappiges Scharnier, die anderen ein Nacken- oder Bodenloch. Der Nadelhalter besteht aus einem eingesetzten Stäbchen mit Einschnitt im Nacken oder Boden. Anwendungszeit VIII:1 - VIII:2</p>	
<p>Abb.: Ohne Fundort, SHM 15993; Quelle.: SHM</p>		
<p>Typ 3</p>	<p>Ungefähr 50 Exemplare. Seitenleisten mit einer sie überquerenden, von der Basis aufsteigenden Bogenleiste, spärliche Tierornamentik. Keine Vergoldung, Silberplattierung oder Weißmetall. Keine Bodenverzierung. Der Boden ist mitgegossen. Der Nadelhalter besteht aus einem eingesetzten Stäbchen mit Einschnitt im Nacken oder Boden. 2/3 haben ein zweilappiges Scharnier. Nahezu die Hälfte der Nadeln ist aus Eisen, der Rest aus Bronze. Anwendungszeit VIII:1 – erster Teil VIII:2</p>	
<p>Abb.: Västerhejde, Nygård, SHM 2731; Quelle: SHM</p>		

³¹ Hier und im Folgenden der Wortlaut von LTNs für die Typologisierung, da sie, wenn auch beim ersten Studium schwer zu Verstehenden, bisher besten Begrifflichkeiten wählte. M.E.

Typ 6b

- Anwendungszeit VIII:3
- ca. 80 Exemplare
- Quadranten mit flächendeckenden Rauten, Grübchen oder Punkten
- Dekor wiederholt sich auf Seitenfeldern
- fester runder Mittelknopf
- selten Knöpfe zwischen den Quadranten, dafür teilweise dachförmig mit quergehenden Bändern verziert
- Seitenständer Plan, nur zehn mit Tremolierstich verziert, eines mit Tannenzweigmuster
- Gold- und Silberveredelung kommen nicht vor
- Bodenverzierung bei acht Exemplaren
- einlappiger Nadelhalter
- Nadel aus Bronze oder Eisen



Linde, Smiss, SHM 14527; Abb. SHM

Typ 7a

- Anwendungszeit ab Mitte VIII:2 bis über VIII:3 hinaus
- 71 Fibeln
- den Mittelknopf bildet ein freiplastisches Tier, Gesicht nach oben, Scheitel silberplattiert oder hoch, pyramidenförmig mit runder oder viereckiger Oberscheibe
- Goldbleche in den Quadranten
- Oberseitenrandleiste ist bandförmig, silberplattiert
- Seitenfeldern mit geriefelten Bändern und Wimpeln, die von einer Gesichtsmaske entspringen oder gekreuzten Bandtieren verziert
- Seitenständer mi frontalen Figuren mit doppelten Nackenschöpfen oder „Napoleonhüten“
- Vergoldung auf jeder Fibel, Silberschnüre und Plattierungen sind die Regel
- sehr selten ist Bodendekor, dies besteht aus konzentrischen Doppelriefen, Band- und Wimpelmustern und randständigen Furchen
- meistens doppelschalige Oberseite (Nr. 3, 4, 7, 8), selten doppelschalige Wandungen
- der Nadelrast ist stets Zweilappig



Boge, Pilgård, SHM 1255; Abb.: SHM

<p>Typ 3b</p>	<p>Fast 80 Nadeln. Die Verzierung besteht auf jeder Seite aus einem Grübchen.</p>  <p>Abb.: Gotland, Hemse, SHM 4711; Quelle: SHM</p>
<p>Typ 3a/b</p>	<p>Jede Schrägfläche kann mit einem Grübchen versehen sein.</p>
<p>Typ 3 Sonder- gruppe</p>	<p>längliche polyedrische Köpfe. Auf den rhombischen Seiten finden sich zwei Kreisäugen. Das Schnurloch verläuft zwischen den dreieckigen Flächen im oberen Teil des Kopfes.</p>
<p>Typ 4</p>	<p>an die 100 Nadeln. Verziert mit flächendeckenden Grübchen oder Punkten. Kugel-, tüten- oder kolbenförmige Köpfe. Nadelöhr. Anwendungszeit VIII:3</p>  <p>Abb.: Hejnum, Bjärs, SHM 8569:80; Quelle: WK II:160:4; das Muster leider nicht zu erkennen)</p>
<p>Typ 4a</p>	<p>Kreisäugen, flächendeckend (keine Abb. recherchierbar)</p>
<p>Typ 4b</p>	<p>Grübchen, flächendeckend</p>  <p>Abb.: Kräklingbo, Smiss, SHM: 7810; Quelle: SHM</p>



Abb.: Lya, Lilla Rone, SHMN
8315; Quelle: SHM

Bergkristallkugeln wurden nie in den Gräbern angetroffen.

Material: Karneol

LTN beschränkt sich auf Aussagen des Gräberfeldes von Ire. Grade neun Exemplare sind hier vertreten, primär rund, selten geformt.

Material: Bernstein

Das Fundgut beträgt etwa 550 Perlen. Sie sind (mit Abweichungen) kugelig, tonnenförmig, diskus- oder scheibenförmig. Die älteren Exemplare sind wie bei den Glasperlen kleiner, später größer. Wenn sie paarig in einer Bestattung auftreten ist eine dunkler, die andere heller. Die Perlen in den entsprechenden Inventaren sind unabhängig der Zeitstellung größer wie die Glasperlen. Oft treten sie als einzelne Exemplare im Perleninventar auf.

Einige wenige haben dazu ein Bronzeröhrchen im Fadenloch.

Material: Gold

Goldperlen wurden nie in den Gräbern angetroffen.

Material: Silber

Silberperlen sind nur mit zehn Exemplaren in den Gräbern vertreten. Gewöhnlich sind es kugelförmig Spiralperlen.

II:313:3 II:312:4 unten rechts

Blechperlen sind nicht in den Gräbern vertreten.

Material: Bronze

Spiralperlen aus Draht zählen zur Vendelzeit. Bronzeperlen aus zusammengerollten Bändern werden separat behandelt.

Material: Stein

Hierzu zählen Kalkstein und Schiefer. Die ersten wurden in älterer Literatur mit Perlen aus Muschelschalen gleichgesetzt. Ebenso in dieser Literatur werden riesengroße Perlen aus Schiefer (20-25+ mm) als Spinnwirtel angesprochen – unabhängig von ihrer Lage im Grab. Eine Unterscheidung zu Wirteln ist nur anhand von Abnutzungsspuren möglich. Alle „Wirtel“ zeigen Abnutzung links und rechts des Fadenloches – folglich werden sie mit anderen Perlen in Kontakt gewesen sein.

Da kein „Wirtel“ auf Gotland dieses Materials NICHT aufweist, sind sie allesamt als Perlen zu verbuchen.

Grab 508: 306 Perlen, 2 Schalenspangen (keine Lochungen oder andere Befestigungsmöglichkeiten als an den Nadeln, Typ Birka, wie Taf. 61:7), eine gleicharmige Fibel Gruppe I A:1 (ohne Lochung), JBS, Geschlecht weiblich, Grabplan

Zu diesem Grab liegen verschiedene Aufnahmen vor: Die Präsentationsfotos, Fotos von der Ausstellung des SHM und ein s/w-Foto, ein Dokumentationsfoto. Das Dokumentationsfoto (Abb. 12) zeigt mehr Perlen als die neueren Farbaufnahmen und die Präsentation im Museum (Abb. 15). Der Vergleich zeigt, dass die zwei einzelnen Perlen von oben rechts sowie die gesamte äußere Kette fehlen.

Deutlicher werden die Unterschiede bei dem Abgleich der Präsentationsfotos des SHM dem Fundplan (Abb. 11): Der Fundplan weist zahlreiche Glasperlen auf, die vor allem im oberen Bereich rund um die Schalenspangen streuen. In der Ausstellung des SHM werden die Glasperlen jedoch als zweireihige Fibelkette gezeigt. Arwidsson (1984) beschreibt die Fundlage nach Birka I (Arbmann, 1943) so: „77 Glasperlen lagen mittig und oberhalb der paarigen Schalenspangen verstreut. Unterhalb der rechten ovalen Spange liegt eine gleicharmige Spange. Am Fußende finden sich weitere 229 Glasperlen.“ Der erste Fundzusammenhang aus 77 Perlen bestand aus zwei Perlen aus Achat, sechs viereckigen dunklen mit gelben Streifen, einer dreifachen mit Silberfolie, neun amethystfarbenen viereckigen, einer runden durchsichtigen mit dunkelroter wellenförmiger Fadenaufgabe, 64 durchsichtigen Perlen, davon 16 hellgrün, eine blaugrün, eine grauweiß, 32 dunkelblau, neun in Gelb. Gemäß diesen Angaben sind es nicht 77 Perlen, sondern 83, was eine weitere Unstimmigkeit darstellt.

Der zweite Fundzusammenhang lag auf einem Haufen am Fußende und bestand aus 229 Perlen: eine schwach grünliche, eine grünliche, 70 gelbe, 55 weiße und 102 blaue Perlen. Dies sind exakt die Perlen, die im Museum als Fibelkette und als zweite kleine Kette gezeigt werden (Abb. 15). Dies entspricht in keiner Weise der tatsächlichen Fundlage. Das Dokumentationsfoto (Abb. 12) betrachtend, sieht es aus, als hätte man auf einige Perlen bei der Zusammenstellung für die Ausstellung zu Gunsten eines harmonischeren Aussehens verzichtet.

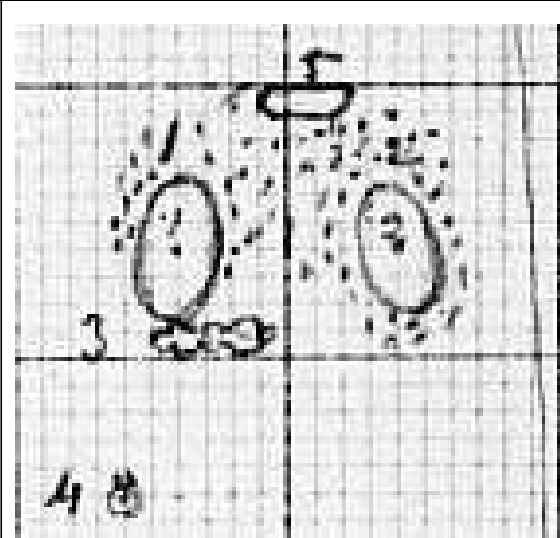
Die letztendliche Trageweise der 77 Glasperlen im Brustbereich ist nicht zu erkennen. Der Grabplan gibt keinen Anhaltspunkt über ihre Verwendung. Auch die Funktion der 229 Glasperlen im Fußbereich bleibt ungeklärt.

Wie auch die Unstimmigkeit zwischen der Präsentation und Dokumentation.

Hier stimmt nichts.

Wie trägst DU denn deine Perlen?

Analyse



Grab 508; Quelle: SHM



Präsentation im SHM, 1999



Dokumentation online I; Quelle: SHM



Dokumentationsfoto; Quelle: SHM

Analyse



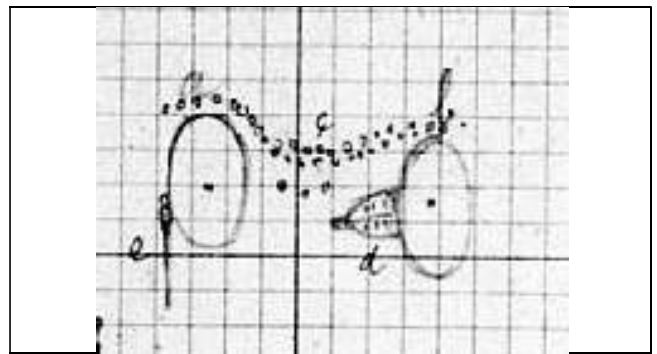
Dokumentation online II; Quelle: SHM



OVS 508; Quelle: SHM

Grab 513: 28 Perlen, 860-950 n.Chr., 2 ovale Schalenspangen (P42, ähnlich Taf. 63:3), JBS, Geschlecht weiblich

Die Perlen (c) lagen in zwei geraden Reihen oberhalb der Schalenspangen (b). Arbmann (1943) beschreibt sie als "deutlich als Halsband erkennbar". Die Perlen lagen zu exakt an den oberen Enden der Spangen, als dass sie als zweireihige Halskette vom Hals herab gerollt und dann in zwei Reihen oberhalb der Spangen zum Ruhen gekommen sein könnten. Eine Halskette in dieser Lage ist somit sehr unwahrscheinlich. Es ist davon auszugehen, dass die Perlenketten oben an den Spangen oder an deren Nadeln befestigt waren. Durch Lage der Perlen anhand des Fundplans ist deren Verwendung als Fibelkette gesichert. Eine andere Tragweise ist nicht schlüssig.



Ausschnitt Grabplan 513; Quelle: Birka I

3.3.1.2 *Flächige Besätze*

Flächige Gewandbesätze sind Bestickungen von textilen Grundlagen, die ein größeres Areal einnehmen als lineare Saumbesätze. Auch sie dienten zur Verzierung derselben.

In Birka sind die Perlen aus zwei Gräbern (Grab 526 mit 194 Perlen und Grab 657 mit 66 Perlen) als flächige Gewandbesätze anzusprechen. Da die Anordnung der einzelnen Perlen zum Zeitpunkt der Ausgrabung nicht einzeln dokumentiert wurde, ist es nicht möglich, einen Rückschluss auf die frühere Anordnung der Perlen und auf das Gewand, auf dem sie angebracht waren, zu ziehen. Es gibt auch Gräber mit weniger Perlen, die als Bestickung eines Gewandes betrachtet werden können. Da diese Gräber jedoch weniger Perlen beinhalten und diese auf einem kleinerem Areal liegen, werden diese Gräber bei den Taschenbesätzen besprochen (s. 3.3.2).

Außerhalb von Birka ist ein Gewandbesatz in Røsvik, Sunnmøre, Norwegen nachgewiesen worden (Wyker, 2003). Hier lagen 177 meist sehr kleine Glasperlen in einem Bereich von 2 x 2 m in einem Bootkammergrab. Dazu konnte in unmittelbarem Zusammenhang ein sehr fein gewebtes Textil nachgewiesen werden. Außerdem ist die Grabkammer nicht durch Grabräuber beschädigt, eine Verstreuung von Perlen einer Halskette demnach ausgeschlossen.

Mehr als 1.000 Glasperlen wurden in Hagbartholmen, Steigen i Nordland in einem ungestörten Kammergrab der jüngeren Wikingerzeit in einem Areal von 2,1 x 1,6 m gefunden (Stylegar, 2005). Auch hier ist die Verwendung als Halskette auf Grund der Fundlage ausgeschlossen.

Während im skandinavischen Raum die Anordnung der Perlen nicht einwandfrei nachvollzogen werden kann, war die Erfassung der Perlenverzierung in situ und eine entsprechende Rekonstruktion für eine Bestattung aus dem frühmittelalterlichen Gräberfeld am Dortmunder Hellweg möglich (Brink-Kloke, 2007). Die fast 200 Glasperlen ergaben einen äußerst farbenfrohen, in ordentlichen Mustern geordneten Gewandbesatz. Eine Rekonstruktion hierzu wurde von A. Beyer und A. Sturm im Rahmen der Ausstellung "Die Herrschaften von Asseln: Ein frühmittelalterliches Gräberfeld am Dortmunder Hellweg" gefertigt (s. Abb. 133).



Vergleichbar mit diesem Perlenbesatz, wenn auch als Randborte eines Umhanges gedeutet, ist der Befund der perlenverzierten Borte aus Grab 156 von Eichstetten am Kaiserstuhl, Kr. Breisgau-Hochschwarzwald (Walter, 2008). Ein flächiger Besatz ähnlichen Umfangs findet sich Westheim, Grab 112. Über der Verstorbenen streuten 54 Glasperlen verschiedener Größe (Reiss, 1994). Ein weiterer flächiger Perlenbesatz ist auch für das Grab 487 von Altenerding mit mehr als 110 Glasperlen anzunehmen (Sage, Helmuth, 1984).

Ein weiteres Indiz für die Verwendung von Glasperlen als Gewandbesatz ist die Frauenfigur von Krsp. Grödinge, Södermanland. Der Umhang dieser Frau ist mit kreisförmigen Augen verziert, ebenso ein über die Brust bis zum Boden verlaufendes Gewand. Ob die Punkte tatsächlich Perlen darstellen sollen, ist fragwürdig, die deutliche Kennzeichnung jedoch auffallend.

3.3.2 Taschenbesätze

Auch bei den Taschenbesätzen sind keine textilen Trägermaterialien erhalten und die Anordnung der einzelnen Perlen wurde nicht dokumentiert. Lediglich die Lage der Perlen kann die Verwendung als Taschenbesatz indizieren.

Ein Taschenbesatz findet sich dem zufolge in Grab 970 mit 53 Perlen. Die Perlen sind in diesem Grab im Bereich der Hüfte auf einem kleinen Areal um einen Messergriff anzutreffen. Hier ist die Verzierung eines großflächigen Kleidungsstückes unwahrscheinlich.

Ob die Perlen der Gräber 971 (29 Perlen), 655 (47 Perlen) und 1145 (17 Perlen) ein Gewand- oder Taschenbesatz waren, kann nicht mit Sicherheit entschieden werden. In Grab 971 liegen die Perlen rechts auf Brust- oder Schulterhöhe, in Grab 655 links auf dem unteren Brustkorb. Für Grab 1145 kann keine Aussage über die Lage der Perlen im Bezug zum Körper getroffen werden.

Im deutschen Raum wurden in Grab 29 von Klepsau 15 Glasperlen in rechteckiger u-förmiger Anordnung angetroffen (Koch, 1990). Dieses offene Karree weist auf eine Umrandung einer Tasche hin.

Anzumerken ist, dass die einfache Beigabe von Glasperlen, auch als fertige Kette, die auf dem Körper einfach abgelegt wurde, in den aufgezählten Fällen auszuschließen ist. Den Verstorbenen wurde eine Wertschätzung in Form eines Sarges und von weiteren Beigaben erbracht. Wieso sollte der Perlenschmuck nur in den Sarg gelegt werden? Das Ablegen von Wertgegenständen auf den Körper der Toten muss bezweifelt werden. Somit werden Perlen, die sich auf einem engen Areal finden, mindestens in einem Beutel gewesen sein. Wahrscheinlicher ist aber eine Verzierung von Beuteln, Taschen oder des Gewandes selbst. Wenn weitere statusbegründenden Beigaben fehlen, könnte eine bestickte Perlentasche dem Status der Person Ausdruck verleihen. Ein frei interpretiertes Beispiel einer perlenverzierten Tasche zeigt dies:

Perlen scheinen je nach Geschmack der Bestatteten verwendet worden zu sein.

Die Grabfunde zeigen aber auch, dass ungewöhnliche Kombinationen von Spangen möglich waren. Ein gutes Beispiel sind die Funde aus Grab 1131. Hier wurde eine gleicharmige Spange mit einer ovalen Schalenspange mit einer Glasperlenkette verbunden.

Insgesamt bleibt festzuhalten, dass Halsketten in den unbeschädigten Körpergräbern in etwa gleicher Zahl auftreten wie Fibelketten. Vor allem zeigt sich jedoch, dass die Verwendung von Glasperlen nicht auf diese Tragweisen beschränkt war. Viele Ideen von Reenactment-Darstellern oder Museumspräsentationen spiegeln die Wahrheit sehr originalgetreu wider. Und eines ist sicher: Die Wikinger Skandinaviens waren in der Verwendung von Glasperlen sehr einfallreich.

5 Exkurs: Die Glasperlen von Birka – 33 Harte Fakten

Vorwort

oder auch: was mache ich mit meiner Mittagspause?

Es dauert 45 Minuten bis zur nächsten Dönerbude. Das einzig erreichbare -wenn auch nicht erstrebenswerte- Ziel in der Nähe ist eine Aral-Tankstelle. Nun ja, aber 30 – 45 Minuten Pause kann ich auch sinnvoll investieren. Daher geht es an das Projekt: Birka – Welche Perlen nur Wofür?

Torben Barthelmie, August 2011 - März 2012, Hannover

5.1 Einleitung

Glasperlen wurden zur Zeit der Wikinger unter anderem als Hals- und Fibelketten, Stränge und Zierrat getragen. Die Fragen ob es bestimmte Perlen gab, die nur eine Verwendung oder mehrere kannten, ob eine Verwendung charakteristisch ist, blieb bisher unbeantwortet.

Nach dem ich mich ausgiebig in „Wo kommst denn Du mit deinen Perlen her?“ und „Wo kommt denn DER mit seinen Perlen her?“ zu verschiedenen Aspekten der Glasperlen der Wikinger ausgetobt habe, hatte ich für die Fragestellung wie man Perlen verwendet hat eine solide Grundlage erarbeitet. Heraus kam „Welche Perlen nur Wofür?“

5.2 Zielsetzung

Zielsetzung ist heraus zu finden, ob sich bei bestimmten Perlentypen ermitteln lässt, wofür sie verwendet worden sind.¹⁸ Oder auch, ob ein oder mehrere Typen grade nicht, z.B. für eine Halskette sondern ausschließlich z.B. für Stickarbeiten verwendet worden sind.

Die Bestattungsplätze der Handelssiedlung Birka auf Björko umfassen 306 Gräber mit etwa 5.779 Glasperlen.

Ein Problem bei der Übersicht über die verwendeten Glasperlen bilden natürlich die Brandgräber. Die 1.528 Perlen aus diesen Gräbern habe ich aber mit aufgeführt, nur nicht ihrer Verwendung nach. Immerhin sind es Perlen, die für einen, leider unbestimmbaren Zweck verwendet worden sind.

¹⁸ Dem entsprechend werde ich nicht über die verschiedenen Techniken, wie man z.B. Perlen aufstickt oder am besten die Perlen auffädelt, schreiben. Eingehende Angaben zu den verschiedenen Möglichkeiten finden sich z.B. M Siegmann (2004).

3.11	Glasperlen der Slawen	48
3.11.1	Die Slawen im Wendland	49
3.11.2	Glasperlen der Slawen in Slowenien	49
3.12	Osteuropa	49
3.12.1	Glasperlen im Ladogagebiet	50
3.12.2	Glasperlen in Staraja Ladoga	51
3.12.3	Glasperlen in Novgorod	51
3.12.4	Glasperlen im Schwarzmeerraum	51
3.12.5	Glasperlen Region Moskau	51
4	ZUSAMMENFASSUNG	52
	LITERATUR	52
	Anhang	54
	INHALT	55
1	Abbildungen zum Text	56
2	Erläuterungen	68
2.1	Aus der Theorie	68
2.2	Bemessung der Maße	69
2.3	Aus der Praxis eines Perlenmachers oder Darstellers	70

6-8mm: 122 Exemplare, 47 davon mit weißer Grundfarbe, gefolgt von 29 rot opaken, 13 grünen und elf gelben. Die verbleibenden 22 Exemplare verteilen sich auf die Farben schwarz opak, sowie je tranzluzid blau, grün transluzid und türkis.

9-11mm: 327 Exemlare, 181 weiß, 74 blau transluzend, die weiteren in den Farben (in absteigender Sequenz) türkis semitransluzend, grün transluzend, rot opak, gelb opak, klar und grün opak.

12-14mm: 249 Exmplare, 98 weiß, 48 blau transluzid, 40 schwarz opak. Die weiteren in den Farben (in absteigender Sequenz) grün transluzend, rot opak, gelb opak, grün opak, grün und türkis semitransluzend.

15-17mm: 66 Exemplare, davon 34 grün transluzend, 15 blau transluzend, die verteilt auf die Farben rot, weiß und gelb opak und schwarz.

18-20mm: Es tritt kein weißer Grundkörper auf, führend sind wiederum wie in der vorherigen Gruppe (Größe) 15-17mm grüne transluzende Perlen

rot, opak, polychrom	3
türkis, semitransluzend-opak, polychrom	3
schwarz, opak	11
blau, transluzid, polychrom	17
grün, transluzend, polychrom	26

21-23mm: lediglich drei transluzende blaue Perlen und eine schwarz

24-26mm: schwarz opak vier, rot opak eine, blau transluzend ebenso eine Perle.

Fazit: Für monochrome Perlen ist die häufigste Perlengröße 6-8mm, für polychrome 9-11mm. Perlen über 20mm gibt es auch, diese sind aber selten. J. Callmer hat diese, da es sich wohl um Einzelperlen handelte, in seiner Arbeit basierend, lediglich nicht erfasst.

3 Regionale Betrachtung

Für eine Beurteilung der verschiedenen Perlenmoden ist es notwendig, das wikingerzeitliche Skandinavien und die angrenzenden Länder regional zu betrachten.

3.1 Dänemark

3.1.1 Der Süden Dänemarks, das Gebiet und die Gräber

Im Bereich Süd-Dänemark (das ehemalige Herzogtum Schleswig, auch bekannt als Südjyland) wird durch die Flüsse Eider (dänisch: Ejderen) im Süden und Kongea (dänisch: Kongeåen) im Norden begrenzt. Auch wenn sich weiter im Norden Dänemarks aus archäologischer Sicht keine Besonderheiten abzeichnen, wurden Kongea und Eider als landschaftlich deutlich zu erkennenden Grenzen gewählt.

Insgesamt wurden (bisher, Stand 2004) 96 Gräber im südlichen Dänemark entdeckt und publiziert, wobei die Bestattungen von Handelsplätzen wie insbesondere Haithabu, aufgrund ihres besonderen Status nicht berücksichtigt wurden. Haithabu allein weist über 1.100 Bestattungen auf, dies sind geschätzt nur etwa 10% des Bestattungsplatzes. Die Funde aus Haithabu werde ich später eingehend betrachten.

3.1.2 Hintergründe

Bevor ich zum eigentlichen Thema, den Glasperlen, komme, sind einige Erläuterungen zum Hintergrund der Bestattungssitten, deren Zeitstellung und Hintergründen sowie Beigaben notwendig, die auch für weitere Regionen von Wichtigkeit sind.

3.1.2.1 Chronologie der Bestattungssitten

Für Dänemark wurde von S. Eisenschmidt eine Chronologie der Bestattungssitten erstellt:

Die Grabformen lassen sich wie folgt datieren:

Brandgrabengrab	häufig	häufig	häufig	häufig	mittel	mittel								
Urnengrab	häufig	häufig	häufig	häufig	mittel	mittel	selten	selten						
Brandschüttungsgrab	häufig	häufig	häufig	häufig	mittel	mittel	selten	selten	selten	selten				
Erdgrab		selten	selten	selten	häufig	häufig	häufig	häufig	häufig	häufig				
Sarggrab						selten	mittel	mittel	häufig	häufig	mittel	selten		
Kammergrab							selten	selten	häufig	häufig	häufig	selten		
ab:	700	725	750	775	800	825	850	875	900	925	950	975	1000	

3.1.2.2 Die Bestattungsarten

Die Bestattungsformen im wikingerzeitlichen Dänemark (und den weiteren von Wikingern besiedelten Gebieten) sind vielfältig und je nach Ort und Zeit sehr unterschiedlich. Ich stelle sie hier vor, da man anhand der Bestattungsform eine ungefähre Zeitstellung der Bestattung und folglich der Beigaben ermitteln kann. Zu den typischen Formen zählen

- Brandgrabengräber, dies sind urnenlose Brandbestattungen in einer Grube. Die Grube wird mit Erde und bzw. oder auch mit Steinen aufgefüllt.
- Brandschüttungsgräber, hier findet die Verbrennung des Leichnams an der Oberfläche statt. Der Bestattungsplatz wird später aufgehäuft.
- Brandurnengräber, hier werden nach der Verbrennung alle Überreste wie Knochen und Gegenstände aufgesammelt und in einem Ossarium bestattet (= Tongefäß). Nur selten finden sich Holzeimer, Holzkästen oder Metallgefäße zur Verwahrung der Überreste.
- Brandgräber, hier wird der Leichnam auf einem Scheiterhaufen mit eventuel len weiteren Beigaben verbrannt. Diese Bestattungsform tritt häufig an der Ostküste Dänemarks auf. Zum Teil scheint die Verbrennung in einem Sarg, Wagenkasten oder Boot stattgefunden zu haben. Als archäologisches Indiz gelten vor allem Nägel hierfür. Beigaben können dem Leichenbrand auch nach der Verbrennung beigefügt werden.
- Erdgrab, hier wurde die bestattete Person ohne Umbau (aus Holz oder Steinen) in einer Grube in die Erde gelegt.

Ganz klar ersichtlich ist, dass blau transluzente einfarbige Perlen am häufigsten, gefolgt von rot opak, polychromen Perlen (nicht näher bestimmt), gelb und weiß opaken und letztendlich Perlen in Mosaiktechnik, auftreten. Schwarze Perlen, geformte transluzente Perlen und Folienperlen sind in geringster Stückzahl gegenüber den zuvor genannten Perlen vertreten.

Interessant ist das Auftreten von Perlen aus Holz, aus massiver Bronze bzw. Bronzespiraldraht und aus Bernstein. In diesem Fall ist es sehr bedauernd, dass es keine Aussage zu der Form der Bernsteinperlen gibt.

3.1.8.2 Fazit

Die Trageweisen von Glasperlen auf Bornholm variieren und weichen sehr von der üblichen Trageweise als Hals- oder Fibelkette ab. Das Tragen von Perlen als ein oder mehrere Strängen an einer Fibel ist die charakteristische Tragevariante auf Bornholm.

Zu den häufigsten Perlen zählen monochrome Perlen (1.832 Exemplare) gegenüber den 142 Mosaik- und 302 polychromen Perlen. Polychrome Perlen und Perlen aus anderem Material spielen für das 6. bis 8. Jhdt. auf Bornholm nur eine untergeordnete Rolle.

3.2 Glasperlen in Schweden

3.2.1 Glasperlen in Birka

Birka war eine Handelssiedlung auf einer Insel in den Schären vor Stockholm. Von über 1.000 Bestattungen enthielten fast ein Drittel (308 Bestattungen) Glasperlen. Die Summe der Perlen beträgt 4.594. Weniger wie in der Handelsstadt in Haithabu angetroffen wurden, aber hier sind es Grabfunde, keine Streufunde.

3.2.1.1 Trageweise

Die Grabpläne besagter Körpergräber geben verschiedene Interpretationsmöglichkeiten zur Verwendung von Glasperlen. Ausführlich habe ich das bereits in meinem Buch „Wie trägst DU denn deine Perlen?“ ausgeführt.

Hier folgen jedoch exemplarische Beispiele der zahlreichen Möglichkeiten der Verwendung der Glasperlen gemäß der Interpretation der Grabfunde.

3.2.1.2 Halsketten

Glasperlen als Halsketten wurden nachweislich in 28 von 132 Körpergräbern angetroffen und zählen zu den unbestrittenen Trageweisen von Glasperlen auf Birka. Anhand der Beigaben in den Gräbern ist diese Trageweise einfach zu bestimmen, da die Perlen sich in Reihe in der Halsregion fanden. Die Halsketten unterschiedlicher Länge wurden ein- oder mehrreihig getragen, sie konnten auch durch Anhänger erweitert werden.

Hier beispielhaft das Grab 570, es sind 49 Punkte, die Perlen darstellen, direkt unterhalb des Schädels eingezeichnet. (Als Verwendung kommt zwar die Bestickung eines Gewandes in Frage, wahrscheinlicher ist jedoch die Verwendung der Perlen als Halskette.)



Ausschnitt Grabplan 570;
Quelle: SHM



Abb. 7) Nachbildung von Mosaikstücken (Fertigung T. Barthelmie) und Mosaikperlen (Fertigung Christin Barthelmie)

Abb. 8) Ein Altstück ist diese von P. Steppuhn als Spinnwir- tel bzw. Schwertperle bezeichnete Perle mit 3cm Durchmes- ser. Perlen dieser Größe und Verzierung finden sich im Freien Germanien der Römischen Kaiserzeit. Diese Perle wurde folglich mehrere Jahrhunderte von Hand zu Hand weiter gereicht oder sie ist ein so genannter Altfund.



Abb. 9)

Haithabu Grab 810, hier wurde ein einmaliges Ensemble aus 96 Glas- und einer Bernsteinperle auf einem Metalldraht aufgezogen angetroffen. Der Fundbericht ermöglicht aufgrund mangelhafter Angaben keine Rekonstruktion, bzw. die An- gaben im Grabinventar sind mit denen im Grabungsfoto kaum zu koordinieren.

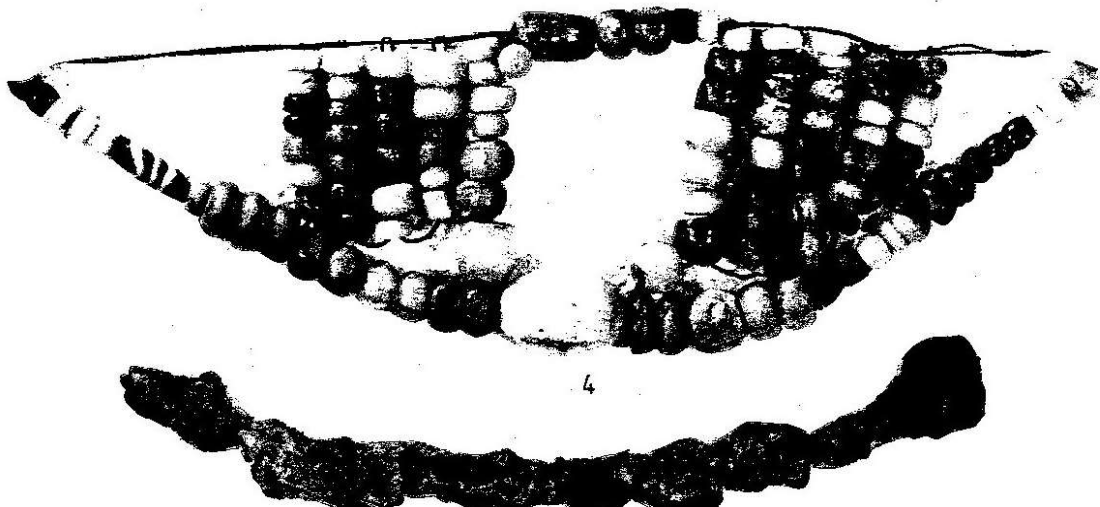


Bild: Ahrents, U., Eisenschmidt, S.: 2010

Abb. 26) Grab 8 von Zewelin: In den Schläfenhaaren, die zum guten Teil erhalten waren, steckten je drei offene Schläfenringe mit 5cm Durchmesser, das eine Ende flach, das andere spiralig aufgerollt. Von den Schläfenringen laufen je drei Glasperlenschnüre, aus blauen, weißen und gelblichen Glasperlen, bis unter das Kinn zu einem Bronzeringabschluss bestehend aus drei kleineren, offenen Bronzeringen. Diese haben einen Durchmesser von 4cm und einen fischförmigen Abschlusshänger, der zur Befestigung der Perlenketten

drei gleichzeitig zur Verzierung dienende Durchbohrungen aufweist. An der Fischmauldarstellung war eine roh bearbeitete Bernsteinperle mit einem Durchmesser von 2,50 mm angebracht. (aus H.J. Eggers: Funde der wendisch-wikingschen Zeit in Pommern, 1978)

